

# Winnenden Mit dem kleinen Bruder auf dem Rücken geflüchtet

Winnender Zeitung, 03.07.2017



Dorothy Kidza-Zentler.  
Foto: Verein Discover

## **Dorothy Kidza-Zentler berichtet bei einer Vortragsveranstaltung des Winnender Vereins Discover vom Leben in ihrer Heimat Uganda**

Wenn Dorothy Kidza-Zentler von ihrer Kindheit spricht, erinnert sie sich vor allem an die Lebensleistung ihrer Mutter, die es schaffte, zehn Kinder zu erziehen, obwohl Hunger und Not allgegenwärtig waren. Und wie sieht es heute in Uganda aus? Dorothy Kidza-Zentler gab bei einer Vortragsveranstaltung des Winnender Vereins Discover in Zusammenarbeit mit „Friendly Friday“ einen Einblick in die Situation der Familien in dem ostafrikanischen Land, nicht ohne vorher ihre Zuhörer mit einem aufmunternden „Habari“ – „Hallo“ auf Suaheli – zu begrüßen.

Die größte Herausforderung für Uganda in den nächsten Jahren wird es sein, mehr in Bildung und Gesundheit zu investieren. Die durchschnittliche Lebenserwartung beträgt nicht mehr als 54 Jahre. Vor allem die hohe Kindersterblichkeit sei ein großes Problem, betonte Dorothy Kidza-Zentler, die in der Nähe der Hauptstadt Kampala aufgewachsen ist und als Kind Gewalt und Terror erlebt hat. Zusammen mit ihrem kleinen Bruder auf dem Rücken flüchtete sie von zu Hause, versteckte sich auf Bäumen, um schließlich nach drei Monaten Abwesenheit wieder zu ihrer Familie zurückzukehren. Trotz der „langen Liste von Problemen“, die auch heute noch erkennbar seien, zeichnete Dorothy Kidza-Zentler ein eher positives Bild über ihr Heimatland, der „Perle Afrikas“. Die günstige geografische Lage, vor allem aber das gute Klima und die üppige Vegetation mache es zunehmend interessant für den internationalen Tourismus.

Nicht zu übersehen sind jedoch die aktuellen Probleme, hervorgerufen durch die langanhaltende Trockenheit und die daraus resultierenden Missernten. Wasser wird dringend benötigt, vor allem die Versorgung mit sauberem Trinkwasser steht an erster Stelle. Umso bemerkenswerter ist die Bereitschaft Ugandas, Flüchtlinge aus Nachbarländern aufzunehmen, vor allem aus dem nördlich gelegenen Sudan. 1,25 Millionen notleidende Menschen passierten die Grenze und teilen sich mit der heimischen Bevölkerung das Wenige, um zu überleben. Dorothy Kidza-Zentler hob aner kennend hervor, dass die Vereinten Nationen erhebliche finanzielle Hilfe leisten.

## **Schulung zu Hygiene und Ernährung**

Doch wie kann Uganda generell geholfen werden? Die in Heilbronn lebende und mit einem Deutschen verheiratete Mutter zweier Kinder sieht etwa die Projektarbeit, wie sie Discover leistet, als unentbehrlich an. Keith Lindsey, der Vorsitzende des gemeinnützigen Vereins, hat über einen Zeitraum von 18 Jahren fast ganz Uganda bereist und die Menschen als sehr engagiert kennengelernt.

Seine Schulungen zu den Themen Hygiene und Ernährung sowie den Anbau und die Verwendung medizinischer Pflanzen werden inzwischen von Projektpartnern erfolgreich weitergeführt. Als Beispiel berichtete er über die Arbeit von Rehema in Uganda, eine Biogärtnerin und Expertin für traditionelle Medizin und Heilkunde. Sie ist jedoch auf finanzielle Unterstützung und Spenden angewiesen, die sie auch aus Winnenden erreichen.